(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 182. Dienstag, den 7. August 1900.

Die Begräbnißfeier in Coburg.

Im Residenzschlosse, wohin Se. Majestät der Kaiser sich am Sonnabend alsbald nach seinem Eintreffen mit den Fürstlichkeiten begab, bildete sich der Zug zur Kirche, der, aus dem Hauptportal der Ehrenburg heraustretend, sich über den Schloßplatz und die obere Anlage in die Moritzkirche bewegte. Auf dem Schloßplatz, der Anlage und dem Kirchplatz waren zwei Bataillone des 6. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 95 aufgestellt. In der ersten Reihe des Zuges ging Se. Majestät der Kaiser zwischen dem Herzog Carl Eduard von Coburg und dem Erbprinzen von Hohenlohe-Langenburg, sodann folgten der Prinz von Wales zwischen dem Großherzog von Hessen und dem Prinzen von Rumänien, weiter der Herzog von Connaught, der Herzog von York, der Prinz von Connaught, die Prinzen Philipp und Leopold von Coburg, der Fürst von Bulgarien und andere Fürstlichkeiten, Vertreter anderer deutscher Höfe, Militär- und Marinedeputationen, sowie Abgesandte der Universität Jena.

Die Kirche zeigte würdigen Trauerschmuck. Von der schwarzen Wandbekleidung hoben sich frische Kränze und Palmenwedel ab, die Säulen und Pfeiler waren mit Flor bezogen und mit Tannenreis geschmückt. Vor der Orgelempore hing ein schwarzes Velarium mit dem in Silber gestickten Wappen und den Initialen des Herzogs hinab. Vor dem auf hohem Katafalke ruhenden Sarge breitete sich ein herrliches, durch Kränze gebildetes Blumenparterre aus. Um 12 Uhr betraten die Herzogin-Wittwe Alexandrine, die Herzogin von Albany und die übrigen fürstlichen Damen die Kirche, deren Emporen schon lange vorher dicht gefüllt waren, und nahmen im Fürstenstand Platz. Die übrigen Fürstlichkeiten nahmen zu beiden Seiten des Sarges Aufstellung. Vor dem Hauptaltar stand, zu Häupten des Sarges Generalsuperintendent Bahnsen, zu seiner Rechten Generalsuperintendent Kretschmar, zur Linken Hofprediger Scholz, sowie der römisch-katholische und der griechisch-katholische Geistliche und Oberhofprediger Hansen. Nach dem Präludium und dem Gesange des Kirchenchors hielt Generalsuperintendent Bahnsen die Trauerrede, worauf nach einem Gemeindegesange Generalsuperintendent Kretschmar unter Assistenz der übrigen Geistlichkeit die Einsegnung der Leiche vornahm. Ein abermaliger Gemeindegesang beschloß die Feier. Nach Beendigung desselben verrichtete Seine Majestät der Kaiser mit den übrigen Fürstlichkeiten am Kopfende des Sarges ein stilles Gebet. — Nach der Trauerfeier fand im Residenzschlosse eine Familientafel zu 180 Gedecken statt. Darnach begab Se. Majestät der Kaiser sich in das Palais Edinburg und stattete daselbst der Herzogin-Wittwe einen halbstündigen Beileidsbesuch ab. Von dort begab der Kaiser sich direkt zum Bahnhofe, wo, um 3 Uhr die Abreise nach Wilhelmshöhe erfolgte. Auf dem ganzen Wege bereitete des Publikum dem Kaiser stürmische Huldigungen.

Gestern Abend 10 Uhr wurde der Sarg des Herzogs Alfred in das Mausoleum auf dem Friedhofe überführt und dort in die Gruft versenkt.

Ein berühmter Name.

Humoreske nach dem Englischen von

Sophie Spiegel.

(Nachdruck verboten.)

Alles kam dadurch, daß er den großen Preis bei der Denkmalskonkurrenz gewonnen hatte, und eines Morgens sein Name in Jedermanns Munde war. Es muß ein stolzes Gefühl sein, als berühmter Mensch aufzuwachen — es hat aber auch seine Schattenseiten. Die Bittgesuche, die Rathschläge, die Projekte der Schwindelfirmen, denen zu Folge er sein Vermögen in kurzer Zeit verdoppeln konnte und andere derartige Anliegen wurden ihm pflichtschuldigst durch die Post übermittelt, er nahm sie mit heiterem Lächeln entgegen und legte sie achselzuckend bei Seite. Eines Tages aber riß ihm denn doch die Geduld — nun war das Maaß voll.

Unter den Briefen, die seinen Frühstückstisch überschwemmten, befand sich auch einer von ungelenker, steifer Frauenhand auf grobem Papier geschrieben. Neugierig öffnete er ihn und las:

„Endlich habe ich Dich herausgefunden, Verruchter. Ich weiß, wo Du Dich verbirgst, ich habe Deinen verhaßten Namen und Deine Adresse in der Zeitung entdeckt. Schuft, Elender Du! Während Du die Deinen, die durch die heiligsten Bande mit Dir verknüpft sind, die Du lieben und unterstützen solltest, der öffentlichen Barmherzigkeit überließest, lebst Du wahrscheinlich in Saus und Braus und verbringst Deine Tage im Wohlleben. Aber Dein Spiel ist ausgespielt und der Tag der Abrechnung gekommen. Ich, Dein Dir gesetzlich und kirchlich angetrautes Weib, und meine sechs Kinder — Deine sechs Kinder — werden Dich aufsuchen und die Pflichten eines Gatten und Vaters, denen Du Dich auf das Unverantwortlichste so lange entzogen hast, von Dir fordern. Nimm Dich in Acht! Du hast uns kein Erbarmen gezeigt — Du kannst auch keines für Dich erwarten!

Deine Dich liebende Gattin
Susanna Meyer."

Mit einem Wuthschrei schleuderte er das Blatt von sich. Das ging denn doch über den Spaß. Sein Weib und seine Kinder — sechse ausgerechnet. Etwas viel für einen jungen Menschen, der vor vier Wochen seinen dreinndzwanzigsten Geburtstag gefeiert hatte. Er besaß ja nicht einmal die allernothwendigste Erforderniß zur Begründung einer Familie — eine Frau. Allerdings war er auf dem besten Wege, sich eine anzuschaffen; das Aufgebot zwischen ihm und Fräulein Annie Bertram war bereits erlassen worden und in acht Tagen sollte die Hochzeit sein.

Natürlich wußte er, daß es sich bei dem Dokument in seiner Hand um einen Irrthum handelte, das machte aber die Sache nicht angenehmer. Gerade wo Alles glatt vor ihm liegen sollte, stellten sich ihm nun möglicherweise Hindernisse in den Weg. Bah, er wollte sich die Laune nicht verderben lassen. So zündete er sich denn eine Cigarre an und begab sich in sein Atelier. Aber die Arbeit wollte ihm nicht recht von der Hand gehen, nach einer Stunde warf er die Modellirhölzer in eine Ecke, stülpte seinen großen Künstlerhut auf und vertiefte sich in die schattigsten Seitengänge des Thiergartens. Dabei dämmerte ihm plötzlich der Gedanke auf, daß die ganze fatale Geschichte wohl nur auf einen Scherz auslaufe, den sich einer seiner Freunde mit ihm gemacht habe.

Bei seiner Rückkehr nach Hause, gewahrte er, daß er dummer Weise vergessen hatte, das kostbare Schriftstück wegzuschließen. Es lag offen, für Jedermann sichtbar, auf dem Tisch, und wahrscheinlich hatte seine Wirthin von ihrem unumstößlichen Vorrecht Gebrauch gemacht, und ihre Nase hineingesteckt. Im Augenblick legte er keine Wichtigkeit darauf, denn es interessirte ihn weit mehr, von der würdigen Matrone zu erfahren, ob während seiner Abwesenheit kein Besuch für ihn dagewesen sei.

„Nur Fräulein Bertram," erwiderte sie mit eigenthümlichem Lächeln, „sie blieb aber nur ganz kurz da und ging sehr rasch wieder fort!"

Sehr rasch wieder fort! Hatte sie den dummen Wisch gelesen? Es war kein Zweifel. Wahrscheinlich glaubte Annie, so kurz vor ihrer Hochzeit keine Indiskretion zu begehen, wenn sie einen Brief durchlas, der im Zimmer ihres Bräutigams zur gefälligen Ansicht dalag. Aber sie war sicher klug genug, das Ding im richtigen Licht zu betrachten. Dennoch hätte er es vorgezogen, ihr selbst den wahren Sachverhalt mitzutheilen; Frauenzimmer setzen sich manchmal so närrische Gedanken in den Kopf. Es war recht ärgerlich!

Gegen Abend begab er sich auf den gewohnten Weg zu seiner Braut. Wie hübsch die kleine Villa mit ihrem nach dem See abfallenden Rasen und den leuchtenden Geraniumbeeten aussah. Wie stolz die Tulpen ihre Köpfchen streckten und welch' ein Farbenreichthum sich in dem kleinen Gewächshaus entfaltete, das sich an den behaglichen Salon schloß. Schöner jedoch und reizender als ihre ganze Umgebung war Annie, die in blühender Jungfräulichkeit, mit strahlenden Augen und gerötheten Wangen inmitten des Zimmers stand und ihn erwartete.

Zitternd vor Liebe und Zärtlichkeit eilte er ihr entgegen, um sie in seine Arme zu schließen und den gewohnten Kuß zu erhalten. Doch der sehnsüchtig erwartete Empfang ward ihm nicht zu Theil.

„Abscheulicher," rief das Mädchen, richtete sich in seiner ganzen stolzen Höhe auf und erhob abwehrend die Hand. „Keinen Schritt weiter. Wie kannst Du es wagen, mich durch Deine Gegenwart zu beleidigen?"

Für eine Dame, die in einer Woche seine Frau werden sollte, war diese Begrüßung allerdings etwas stark; er wußte aber, daß Annie gerne schauspielerte und lachte deshalb nur herzlich auf.

„Was, Du verhöhnst mich noch, Du niederträchtiger Mensch? Verlasse mich sofort, geh' — geh' zu Deiner Frau und Deinen sechs Kindern," rief das schöne Geschöpf offenbar in tiefstem Ernst.

„Aber, Annie, rege Dich doch nicht so auf," sagte er bittend, „ich weiß, auf was Du anspielst. Du warst in meiner Wohnung und hast den dummen Brief gelesen. Ich versichere Dir, es ist ein Irrthum."

„Ein schöner Irrthum für mich," erwiderte sie heftig. „Gott sei Dank, daß ich ihn entdeckte, ehe es zu spät war. O, Du Ungeheuer!"

„So nimm doch Vernunft an," flehte Edwin, „ich wiederhole Dir, die ganze Sache ist ein Mißverständniß, eine Täuschung, kein wahres Wort ist daran. Ich werde mir sofort Aufklärung verschaffen. Denken nur einen Augenblick ruhig nach. Selbst angenommen, ich wäre der Mann einer Anderen, so kann ich doch unmöglich in meinem Alter der Vater von einem halben Dutzend Gören sein. Es ist zu lächerlich."

„Wie soll ich das glauben? Du kannst mich auch über Dein Alter getäuscht haben. Wie kann ich Deinem bloßen Wort vertrauen? Geh', laß mich mit meinem Kummer allein, er wird mir schon das Herz brechen."

Auf diese Weise ging es weiter; sie war gegen alle Vorstellungen taub und ließ sich weder trösten noch überzeugen. Endlich hielt er es nicht länger aus, ergriff wüthend seinen Hut und stürzte fort. In seiner Wohnung ging er ernstlich mit sich zu Rathe, ob er sich nicht lieber an einen Bettpfosten aufhängen, als in einer Woche Hochzeit machen sollte, mit einem Mädchen, das ihm so wenig Vertrauen schenkte, ja, das ihm möglicherweise sogar den Verlobungsring zurückschicken würde. Bei weiterem Nachdenken beschloß er jedoch, den Selbstmordgedanken ruhen zu lassen und diesen fatalen Akt so lange zu verschieben, bis er über seine irdischen Güter verfügt hatte — nach seinem Tode sollte es zu keinem Zwist wegen seiner Hinterlassenschaft kommen. Nachdem er diesen Entschluß gefaßt hatte, legte er sich zu Bett und versank bald in den Schlaf der Gerechten.

Nur wurde nach einiger Zeit sein Schlummer etwas unangenehm beeinträchtigt. Die Aufregungen des Tages schienen sich im Traume fortzupflanzen. Die sechs Kinder multiplizirten sich schleunigst zu sechzig, ergriffen Besitz von seinem Lager und führten dort die reinsten Indianerspiele auf. Sie tanzten auf seiner Brust, machten Purzelbäume auf seiner Nasenspitze, zerrten ihn an den Armen und Beinen, ergriffen ihn beim Haar und wirbelten ihn damit in der Luft herum, bis ihm Hören und Sehen verging und er, in Schweiß gebadet, aufwachte.

Am nächsten Morgen hatte er so rasende Kopfschmerzen und fühlte sich so zerschlagen, daß er zu Hause zu bleiben beschloß.

Es war am Nachmittag. Er hatte sich in einen Lehnsessel geworfen und eine Cigarre angesteckt und schwelgte in dem Vollgenuß wiederkehrender Gesundheit. Plötzlich wurde derartig heftig an der Hausklingel gerissen, daß er, wie von einer Nadel gestochen, aufsprang. In der nächsten Minute öffnete sich die Thür seines Zimmers sperrangelweit und eine mächtige weibliche Stimme rief: „Geht nur hinein, Kinderchen, geht nur hinein und zeigt ihm, wie lieb ihr ihn habt."

Im Handumdrehen füllte sich die Stube mit einem halben Dutzend Rangen, von denen die eine immer schmutziger als die andere war. Zwei umklammerten ein jedes seiner Beine, gerade wie im Traum, die anderen hingen sich wie Kletten an seinen Hals und seine Arme, und der ganze Chorus brüllte unisono in allen möglichen Tonarten: „Papa, Papa, Päpchen."

Die Scene war für einen Zuschauer außerordentlich herzerfrischend, und der junge Bildhauer hätte sich wohl selbst kaum des Lachens erwehren können, hätte er nicht im Hintergrunde Annie erblickt, Annie, die ihm mit einem schier versteinerten Gesicht zuschaute.

„Was soll das heißen? Schafft mir die Kröten vom Halse," schrie er wuthschnaubend und versuchte vergebens, sich aus der Umarmung der Unholde zu befreien.

Bei dem Ton seiner Stimme stürmte eine Frau, schon eher eine Art Mannweib, in das Zimmer und heftete die blitzenden Augen auf ihn.

„Es ist der Falsche," zischte sie. Dann wandte sie sich zu der kleinen Bande: „Kommt, Kinderchen, wir haben uns geirrt, der da ist garnicht Euer lieber Vater."

„Was ist Ihnen denn eingefallen, mir den unverschämten Brief zu schreiben und sich so frech hier einzudrängen? fragte der Pseudopapa grimmig.

„Ich dachte, Sie wären mein Alter," erwiderte sie kühl und wegwerfend, „warum heißen Sie wie er?"

Jetzt trat Annie einen Schritt näher.

„Dieser Herr ist also nicht Ihr Gatte?" fragte sie schüchtern.

„Das Milchgesicht da?" lachte die Frau und blickte ihn verächtlich an. „Nein, Fräulein, mein Herr Gatte ist ein Schuft, aber ein Mann," erwiderte sie stolz und häufte so noch Unverschämtheit auf Beleidigung.

Annie lachte laut auf. Was den jungen Künstler anbetraf, so hatte er sich noch nie so klein gefühlt. Er wußte, daß er sehr jung aussah, er brüstete sich sogar damit, und jetzt wurde es ihm in so demüthigender Weise ins Gesicht geworfen.

Das eine Gute hatte aber die Schmähung doch, sie klärte die Sache vollständig auf und überzeugte das junge Mädchen von dem wahren Sachverhalt. Mit Hilfe der Wirthin gelang es endlich, das entsetzliche Weib mit seinem Gefolge zu entfernen, ja, es sogar zu einer Entschuldigung zu veranlassen.

Als die Luft rein war, wandte Annie sich zu dem Geliebten zurück und streckte ihm bittend die Hände entgegen.

„Kannst Du mir vergeben, Edwin? Ich sehe ein, wie thöricht ich war und werde mir nie verzeihen, daß ich Dir mißtraut habe. Der Brief war an Allem Schuld. Wie konnte ich nur so dumm und unvernünftig sein! Willst Du Nachsicht mit mir haben und Alles vergessen, Schatz?"

Noch einen Augenblick überlegte er ernstlich, ob er sich nicht doch ein einfaches Billet nach den Karolinen nehmen sollte, aber Annie bat so herzlich — und so willigte er denn ein, die Hochzeit am bestimmten Tage mit ihr zu halten.

Aus der Provinz.

* **Culm**, 4. August. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde u. A. beschlossen, den Zinsfuß für Spareinlagen bei der Stadtsparkasse vom 1. Januar 1901 von 3 auf 3½ Proc. zu erhöhen. — Die Stadtverordneten gaben ferner ihre Zustimmung zur Erhebung einer Servissteuer pro 1900/1 in Höhe von ½ Proc. der Miethswerthe. — Das den Erben der Frau Michalski gehörende, jedoch auf städtischem Lande stehende „Schweizerhäuschen" an der Weichsel wird zwangsweise versteigert werden. Die Stadtverordneten beschlossen laut dem Magistratsantrage, das Etablissement zu kaufen, schon im Interesse der dort zu bauenden städtischen Badeanstalt. — Die Tochter des Schmiedemeisters K. in Gelens, welche sich beim Feuermachen mit Petroleum schwer verletzte, ist im hiesigen Kloster den Brandwunden erlegen.

Bromberg, 4. August. Der Gastwirthsverein für den Regierungsbezirk Bromberg hielt gestern Nachmittag im Wichertschen Lokale seine fällige Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende Herr Eduard Schulz (Elysium) stellte Herrn Moll als neues Mitglied vor. Angemeldet als neue Mitglieder wurden die Herren Krüger-Bromberg und Dombrowski-Hohenstein. Hierauf machte der Vorsitzende Mittheilung von dem Ortsstatut über den Betrieb der staatlichen gewerblichen Fortbildungsschule und stellte die Anzahl der vorläufig beschäftigten Gastwirthslehrlinge fest. Auf das an das Kuratorium gerichtete Gesuch betreffs Einrichtung einer besonderen Kellnerkasse, Verlegung des Unterrichts auf die Zeit von 4 bis 6 Uhr Nachmittags und Festsetzung der wöchentlichen Stundenzahl im Winter auf 6, im Sommer auf 8 Stunden (2 Stunden Fachunterricht) ist, wie der Vorsitzende bemerkte, noch kein Bescheid eingegangen. Vom Leiter der Fortbildungsschule sei ihm aber mitgetheilt worden, daß vorläufig alle Kellnerlehrlinge den Unterricht besuchen müßten, bis nach etwa 3—4 Wochen die Vorkenntnisse der Schüler festgestellt seien. Die Bitte, im Sommer acht im Winter nur sechs Stunden Unterricht zu geben, könne der Leiter der Schule nicht befürworten. — Das Gesuch um Abänderung der Erhebung des Wasserzinses von den Gastwirthen ist bisher ebenfalls unbeantwortet geblieben. — Der Vorsitzende berichtete ferner ausführlich über die Thätigkeit der Kommission für Einführung der Plakatsteuer. Von Herrn Schmidtke ist eine Probeplakattafel angefertigt worden, die 15 M. kosten soll, 1 Meter hoch und 0,90 Meter breit ist. Die Einrichtung der Tafel wurde gebilligt, jedoch soll sie um 10 Centimeter höher angefertigt werden. Es wurden dann folgende vom Vorsitzenden gestellte Anträge angenommen: 1. Der andere hier bestehende Lokalverein wird ersucht, zur Wahrung seiner Interessen in die Kommission des Gastwirthsvereins einen Delegirten dauernd zu entsenden. 2. Die Geschäftsstelle zur Annahme und Abstempelung der Plakate soll bei Herrn Musielewicz eingerichtet werden. 3. Der Geschäftsstelle soll ein Gewinn von 10 Procent der Bruttoeinnahme zufallen. 4. Wenn der andere Lokalverein den Vorschlägen zustimmt und sich an der Plakatsteuer betheiligt, so sollen am unteren Rande der Plakattafeln kleine Schilder angebracht werden, auf denen Folgendes eingepreßt steht: „Diese Tafeln sind Eigenthum des Gastwirthsvereins für den Regierungsbezirk Bromberg und des Vereins der Restaurateure, Gast- und Schankwirthe von Bromberg und Umgegend." Der Antrag des Vorstandes, die nächste Sitzung Donnerstag, den 6. September, beim Bahnhofsrestaurateur Töfflinger in Fordon abzuhalten, wurde angenommen. — Nunmehr kamen noch innere Angelegenheiten zur Besprechung.

* **Marienburg**, 4. August. Die Zuckerfabrik Altfelde wird in der nächsten Generalversammlung den Aktionären die Vertheilung von 8 Procent

beividende in Vorschlag bringen. — Die Stadtverordneten hielten gestern wieder eine Sitzung ab. Als Vertreter auf dem Städtetag in Elbing am 27. und 28. August wird der Stadtverordnetenvorsteher Janke und als dessen Stellvertreter Herr Gottschewski gewählt und dieselben ersucht, die augenblickliche Kohlennoth dort zur Sprache zu bringen, und den Antrag zu stellen, daß die Gemeinden zusammen dagegen Schritte unternehmen. Ferner wurden die Kosten für Einrichtung und Unterhaltung der Beleuchtung der Uhr auf dem Marienthor bewilligt und zur Prüfung des vorgelegten Lagerbuchs eine Kommission von fünf Mitgliedern gewählt. Am Schluß der Versammlung bringt Herr Monath zur Sprache, daß von Seiten der Polizeiverwaltung eine Bekanntmachung in der Zeitung erlassen ist, wonach auf Antrag des Schloßfiskus und des Herrn Landeshauptmanns ein Theil des neuen Weges an der Südseite des Schlosses (bisher Kreisstraße) geschlossen werden soll und rügt in scharfer Weise, daß der Polizeiverwalter weder dem Magistrat noch den Stadtverordneten davon Mittheilung gemacht habe, damit diese ihre Rechte wahrnehmen können, da es sich um Schließung einer Verkehrsstraße handle. Herr Bürgermeister Sandfuchs erklärte auf Befragen, daß er öffentlich auf die Sache nicht eingehen werde, in geheimer Sitzung jedoch Aufklärung geben wolle, er rathe aber keinen Einspruch zu erheben, da die Stadt sich dann selbst schädige. In der beschlossenen geheimen Sitzung hat Herr Bürgermeister Sandfuchs eingehende Aufklärung gegeben und es wurde darauf beschlossen, von einem Einspruch Abstand zu nehmen.

* **Gollub,** 3. August. In der gestrigen Nacht brachen Diebe beim Herrn Dekan T. ein und stahlen ihm 160 Mark und eine goldene Uhr mit Kette. In der Küche labten sie sich mit Wein und Schinken. Der Dekan, der sich stellte, als ob er schliefe, erkannte den einen Dieb.

* **Dirschau,** 3. August. Der Verein „Lehrerinnen-Feierabendhaus für Westpreußen" hat auch in Kreis und Stadt Dirschau viele Mitglieder, und man ist durch Sammeln von Geldspenden zur Förderung des Baues eifrig thätig. — Die Sakristei der evangelischen St.-Georgenkirche ist nun ebenfalls, nachdem das Innere der Kirche ausgebessert, von Maurern und Malern erneuert worden, so daß das Gotteshaus einen schmucken Eindruck macht, der noch erhöht werden wird durch die neuen violetten Altar- und Kanzelbekleidungen, die der Gustav Adolph-Frauenverein gespendet hat.

* **Riesenburg,** 3. August. Ein 11jähriger Sohn des Arbeiters Benath von hier, welcher bei einem Besitzer auf dem Lande als Hütejunge diente, ließ sich gestern durch einen 15jährigen Burschen dazu überreden, Schießpulver in eine Cigarrenkiste zu schütten und anzuzünden. Dabei verbrannte sich der Junge das ganze Gesicht; auf beiden Augen geblendet, wurde er in das hiesige Diakonissen-Krankenhaus eingeliefert. Der Arzt hofft, daß dem Knaben das Augenlicht erhalten bleiben wird.

Vermischtes.

— Einen guten Scherz von Charlotte Wolter berichtet ein österreiches Blatt. Eines Tages hatte sie sich in der Kanzlei des Burgtheater-Direktors, des geistreichen Dingelstedt, anmelden lassen, um mit ihm irgend ein Hühnchen zu pflücken. Der Direktor war kein Freund von solchen Auseinandersetzungen und suchte sie wenigstens so lange wie möglich hinauszuschieben; er ließ sich deshalb verleugnen, er war auch diesmal nicht da. Die Wolter besuchte eine Freundin, die in demselben Hause, in dem damals die Direktionskanzlei untergebracht war, einen Stock höher wohnte. Ein militärisches Leichenbegängniß zog vorüber, die Musik lockte die beiden Damen ans Fenster, und siehe, da öffnete sich das Fenster der Direktionskanzlei und Dingelstedts Kopf streckte sich aus demselben heraus. Charlotte Wolter läßt sich von ihrer Freundin sogleich ein Blättchen Papier geben, schreibt einige Zeilen darauf und schickt es hinunter in die Kanzlei; Dingelstedt entfaltet das Briefchen und liest: „Lieber Hofrath! Ich habe Sie stets für einen ganz einzigen Direktor gehalten. Heute thue ich es mehr als je; denn selbst wenn Sie gar nicht in der Kanzlei sind, Ihr Kopf ist doch immer da — ich hab's soeben gesehen. Ihre Sie bewundernde Charlotte Wolter."

— Das schwerste Requisit beim Passionsspiel in Oberammergau ist, wie wir in Münchener Blättern lesen, wohl das Kreuz, an das Christus geschlagen wird. Es erscheint als eine physische Unmöglichkeit, daß der Darsteller des Christus über 20 Minuten unbeweglich hängt. Und in der That, trotz allem technischen Raffinement, ist hier vielleicht die anstrengendste körperliche Aufgabe, die die Bühne kennt, zu bewältigen. Vor der Kreuzigungsscene wird Christus bei geschlossenem Vorhang auf der Bühne am Boden am Kreuz befestigt. Dies geschieht in folgender Weise: Der Darsteller trägt ein leichtes Stahlcorset, sein Rücken hat nach Außen einen mit diesem Corset in Verbindung stehenden Ring, ebenso haben seine äußeren Handgelenke seine Bandbefestigungen mit Ringen, der eine Fuß wird unsichtbar gestützt, der andere übergebeugt von einem Band mit einem Holznagelkopf umschlungen. Die Ringe werden an den betreffenden Stellen des Kreuzes eingehakt und dieses dann mit dem Gekreuzigten von drei Männern, die über außergewöhnliche Körperkräfte verfügen müssen, aufgehoben und aufgestellt. — Das Kreuz, das Christus auf dem Kreuzweg trägt, ist zwar etwas leichter, aber erklärlicher Weise immerhin noch von einem Gewicht, daß es ein großer Mann nur mit Aufgebot aller Kräfte weiterschleifen kann. Das überirdische Fortschweben Christi nach der Auferstehung erfolgt auf Rollen und das Hervorspritzen des Blutes nach dem Lanzenstich in der ebenso einfachen wie sinnreichen Art, daß das Blut durch einen leichten Fingerdruck des Soldaten aus der Spitze der Lanze herausgespritzt wird; so wird das Rieseln des Blutes aus der Wunde mit einem großartigen Naturalismus veranschaulicht. — Bei der neulichen Gemeindewahl wurde nahezu einstimmig Josef Mayr, der frühere Christus-Darsteller, zum Bürgermeister und Sebastian Bauer (jetziger Pilatus) zum Beigeordneten gewählt.

Für die Redaktion verantwortlich: Curt Plato in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Sonnabend, den 4. August 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch bunt 687—723 Gr. 125—139 M. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht
inländisch grobkörnig 708—774 Gr. 127—129 M. bez.
transito grobkörnig 774 Gr. 94 M. bez.
transito feinkörnig 729 Gr. 90 M.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch Winter- 240—244 M. bez.

Kleie per 50 Klg. Weizen- —
Roggen- 4,25—4,40 M. bez.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 4. August 1900.

Weizen 140—150 Mark, abfallende Qualität unter Notiz.
Roggen, gesunde Qualität 130—134 Mk., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.
Gerste 125—132 Mk., feinste über Notiz b. 140 Mk.
Hafer 128—133 Mk.
Futtererbsen nominell ohne Preis. Kocherbsen 140—150 Mk.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern pp. für das 2. Vierteljahr des Steuerjahres 1900 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens

den 16. August 1900

unter Vorlegung der Steuerausschreibung an unsere Kämmerei-Nebenkasse im Rathhause während der Vormittags-Dienststunden zu zahlen.

Im Interesse der Steuerzahler machen wir darauf aufmerksam, daß der Andrang in den letzten Tagen vorgenannten Termins stets ein sehr großer ist, wodurch selbstverständlich die Abfertigung der Betreffenden verzögert wird. Um dieses zu verhüten, empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen.

Thorn, den 25. Juli 1900.

Der Magistrat.
Steuer-Abtheilung.

Bekanntmachung.

Ein Theil der **Dill**'schen Badeanstalt steht auch in diesem Jahre für **Unbemittelte** offen und zwar an jedem Tage von 12 Uhr Mittags ab.

Für unbemittelte Frauen und Mädchen, insbesondere Dienstmädchen, sind die Wochentage Montag, Mittwoch und Freitag, für Schulknaben, Lehrlinge, Dienstjungen und Arbeitsburschen dagegen Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend bestimmt.

Badekarten werden an Schulkinder und an Schüler der Fortbildungsschule durch die Herren Lehrer, sonst durch die Herren Bezirksvorsteher bezw. Armendeputirten vertheilt.

Für Badewäsche haben die Badenden selber zu sorgen.

Thorn, den 10. Mai 1900.

Der Magistrat.
Abtheilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

In dem Hause des Klein-Kinder-Bewahr-Vereins Gartenstraße Nr. 22 (Eingang von der Schulstraße) ist eine

Zweig-Anstalt
der städtischen Volksbibliothek errichtet worden.

Die Ausgabe der Bücher wird dortselbst erfolgen jeden

jeden Dienstag und Freitag,
Abends von 5 bis 6 Uhr.

Die Abonnementsbedingungen sind dieselben wie für die Hauptbibliothek, deren Benutzung daneben freisteht.

Der Vierteljahrs-Beitrag beträgt 50 Pfennig. Der laufende Monat wird in das nächste Vierteljahr hineingerechnet.

Die Benutzung der Bibliothek wird insbesondere **Handwerkern** und **Arbeitern** empfohlen.

Der Magistrat.

Die
Preisverzeichnisse
betreffend:
Die laufenden Bauarbeiten
der
Garnison-Verwaltung Thorn
werden für die betr. Handwerke

einzeln
abgegeben in der Expedition der
Thorner Zeitung

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.